

Thema 6: Erklärungsansätze für den Wandel interner Institutionen

Literaturbericht zu: Voigt, Stefan (2019): Institutional Economics. An Introduction, Chapter 7: Explaining Change in Internal Institutions

Beantworten sie folgende Fragen, Stichpunkte genügen. Fragen die Kursiv geschrieben sind (Frage 3.2 und 4.2) müssen sie nicht schriftlich beantworten, durchdenken genügt:

1. Welche zwei Voraussetzungen nennt Coleman für die Entstehung von Normen? Welche Probleme sind mit ihnen jeweils verbunden?

Zum einen die Existenz von externen Effekten einer Handlung. Das bedeutet eine Handlung, die nicht sozial ist, in dem Sinne dass sie einen Effekt hat auf andere Personen, kann nicht zu Normen führen. Das Problem mit dem Ansatz ist, dass er quasi-tautologisch ist, da im Prinzip alle Handlungen, die für die Ökonomie interessant sind, in diesem Sinne sozial sind. Dementsprechend ist der Ansatz nicht falsch, aber epistemologisch nicht sonderlich reichhaltig. Die zweite Voraussetzung für das Entstehen von Normen Colemans ist die Absenz von Märkten und die Präsenz von hohen Transaktionskosten. Die dritte Voraussetzung ist die Existenz der Sanktions-Komponente von Institutionen, unter die auch Normen fallen. Das bedeutet vor allem, dass die Träger:innen der Norm bereit sein müssen nicht normkonformes Verhalten auch zu sanktionieren, wobei diese Bereitschaft wiederum zum Freerider-Problem zurückführt.

2. Erläutern sie kurz die Grundidee des evolutionären Erklärungsansatzes für die Entstehung von Normen. Welche Kritik wird im Text geäußert?

Evolutionäre Erklärungsansätze legen ihr Augenmerk auf die Fortexistenz von Normen. Personen werden dabei nicht als individuell rationale Entscheidungsträger betrachtet, sondern treten als Träger von Normen in den Hintergrund. Evolution im Sinne der Genetik spielt dabei eine stark untergeordnete Rolle. Der Transmissionsmechanismus von Normen rückt bei dieser Forschung in den Blick. Daher werden Normen als *Memes* gedacht, also kulturelle Phänomene, die sich ausbreiten können über Menschen als Träger:innen der Memes, analog zu Krankheiten oder (technischen) Innovationen. Normen sind demzufolge definiert als „*memes*, die Verhaltenmaßstäbe beeinflussen“ (Voigt, 201). Grundsätzliche Kritik an dem Ansatz ist die Vernachlässigung des Menschen als rationalen, abwägenden Akteur, der seine Handlungen aus eigenem Willen auswählen kann.

3. Verhaltensregelmäßigkeiten und Normen:

- 3.1 Wie können laut Voigt aus Verhaltensregelmäßigkeiten Normen entstehen?

Indem Erwartungen eine Rolle spielen. Angenommen Menschen suchen nach Regelmäßigkeiten innerhalb ihrer (sozialen) Umwelt. Dann bilden sie Erwartungen an das Verhalten ihrer Mitmenschen basierend auf deren bisherigen Verhalten. Werden diese Erwartungen gebrochen, entstehen negative externe Effekte für den Halter dieser Erwartungen. Koordination entsteht hier, wenn Erwartungen sozusagen externalisiert werden in den „Raum“ zwischen Menschen, oder anders, indem sie zu Normen erhoben werden. Die Lösung für das Problem der Koordination lautet hier der Menschheit eine grundlegende Eigenschaft zuzuweisen, jene des Verlangens die Anerkennungseines

jeweiligen Umfelds zu bekommen.

3.2 Wie könnte diese Theorie die beiden von Coleman genannten Probleme mit der Entstehung von Normen lösen? (muss nicht schriftlich beantwortet werden)

Die Externalitäten sind hier durch den wiederholten Austausch viel weiter eingegrenzt und vor allem angebunden an die Erwartungen, deren Bruch die Externalitäten auslöst. Außerdem verlagert Voigts Idee des Verlangens nach Anerkennung die Sanktion nach Innen durch die Selbst-Sanktionierung des nicht-anerkannten Anderen.

3.3 Erklären sie das von Voigt benutzte Kontrafaktische Argument.

Voigts Argument ist ein Gedankenexperiment, in dem er seine Hypothese, dass das Verlangen nach Anerkennung menschliche Grundkonstante ist, testet durch die Gegenüberstellung mit einer Kontrollgruppe. Es gebe zwei Gruppen von Menschen. A hat das obenn genannte Verlangen, B nicht. Wenn dem so ist, muss das Koordinationslevel von A höher sein, während A, anders als B, attraktiv für neue Mitglieder aus B ist, deren Verhalten sanktioniert werden kann. Kurz, Gruppe A ist automatisch erfolgreicher und stabiler als Gruppe B. Das Argument lautet also, dass wenn es das Verlangen nach Anerkennung gegeben hat, seine evolutionären Chancen hoch sind. Da Kooperation unter Normen beobachtbar ist, widerspricht die Hypothese nicht den Beobachtungen.

4. Abhängige Nutzenfunktionen:

4.1 Was sind voneinander abhängige Nutzenfunktionen?

Voneinander abhängige Nutzenfunktionen sind Modellierungen, in dem der Nutzen von mindestens zwei Personen voneinander abhängig sind. Das bedeutet, wenn bei einer Person der Nutzen einer Transaktion sinkt, sinkt auch der Nutzen einer an der Transaktion unbeteiligten Person, sofern deren Nutzen abhängig ist. Mit dem Konzept lässt sich die Bereitschaft Dritter erklären ein normverletzendes Verhalten zu sanktionieren, obwohl damit Kosten für sie verbunden sind.

4.2 Wie könnte diese Theorie die beiden von Coleman genannten Probleme mit der Entstehung von Normen lösen? (muss nicht schriftlich beantwortet werden)

Sanktionierung lässt sich erklären, Externalitäten sind eingeschränkter

4.3 Nennen sie ein Beispiel hierfür.

Wenn irgendjemand unfair oder gemein zu meinem Freund ist, dann werde ich die Person sanktionieren, da mir durch ihren Ärger Kosten entstehen.

5. Inwiefern könnte die Entstehung von Kooperationsnormen Pfadabhängig sein? Erklären sie in diesem Zusammenhang auch das Beispiel des Stag-Hunt Spiels.

Weil ein Lerneffekt entsteht durch vorangegangene Kooperation. Wenn ich bei der letzten Interaktion nicht im Stich gelassen wurde, habe ich mehr die Erwartung, dass kooperiert wird. Das Stag-Hunt-Spiel modelliert dieses Konzept. Bei dem Spiel müssen zwei Jäger kooperieren, um einen großen Fang zu machen. Gehen beide unkooperativ vor, machen beide einen kleinen Fang. Kooperiert nur einer von ihnen, gewinnt er nichts, während der jeweils andere einen kleinen Fang macht. Da es zwei Gleichgewichtszustände gibt (kleiner Fang für beide & großer Fang beide bei Kooperation), braucht es Normen, um zum höheren Gleichgewichtszustand zu kommen. Je eher die beiden Jäger in früheren Situationen gelernt

haben, dass der jeweils andere kooperiert, desto mehr werden sie kooperieren.

6. Wie können bestehende externe Institutionen die Entwicklung von internen Institutionen beeinflussen?

Externe Institutionen können sowohl Folge als auch Voraussetzung für interne Institutionen sein. Wer externe Institutionen schaffen will, muss miteinander kooperieren. Das gelingt nur mit einem hohen Maß an Vertrauen auf die Kooperationsbereitschaft der Anderen. (Unabhängige Städte Italien Mittelalter).

Gleichzeitig kann die Existenz von externen Institutionen ein auf diesen beruhendem Vertrauen erzeugen, das auch nach dem Schwinden der externen Institutionen als Normen oder andere interne Institutionen weiterbesteht. (Staaten, durch die die Grenze des Habsburger Reichs bis 1918 ging → Habsburger Bürokratie wirkt weiter)